

Presseinformation

Informationsveranstaltung zum Berufseinstieg für Schüler mit Förderbedarf

Inklusion endet spätestens mit der Schule.

Unabhängige Beratungsstelle ist notwendig.

Es mangelt an Angeboten, die die Wünsche und Ressourcen der jungen Menschen berücksichtigt.

Die Cafeteria der Reformschule war voll an diesem Freitagnachmittag (13.06.2014) an dem das Kassler Bündnis „Eine Schule für Alle“ zu einer Informationsveranstaltung eingeladen hatte. Der **Einstieg in den Beruf für Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf** war das Thema und knapp 80 Personen, jeweils zur Hälfte Eltern bzw. Schüler sowie Lehrer, waren gekommen, um sich zu informieren und sich auszutauschen.

Schulleiterin Elke Hilliger und Christoph Bachmann vom Kasseler Bündnis „Eine Schule für Alle“ begrüßten die Teilnehmer sowie die Referenten und führten kurz ins Thema ein: Mit den Ergebnissen einer aktuellen Bertelsmann-Studie (Berufsausbildung junger Menschen mit Behinderungen. Eine repräsentative Befragung von Betrieben. Ruth Enggruber und Josef Rützel im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, veröffentlicht: 10.06.2014, http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_39898_39933_2.pdf), die besagt, dass nicht einmal 10% von Schulabgängern mit sonderpädagogischem Förderbedarf einen betrieblichen Ausbildungsplatz finden und nur 25% ausbildungsberechtigter Betriebe Erfahrungen mit solchen Jugendlichen machen.



Hieran knüpfte Helmut Schwedhelm vom Integrationsfachdienst Schwalmstadt an und gab ein Plädoyer ab für Durchhaltevermögen in dieser Lebenssituation und im Dschungel der Unübersichtlichkeit von Chancen, Fördermöglichkeiten und Einschränkungen. Als Selbstbetroffener zeigte er viel Einfühlvermögen: Die Welt anders erleben zu müssen, erfordere ein in sich Hineinhorchen, sagte er; einen eigenen Weg zu finden sei das A und O. Einen einfachen Überblick zu den Unterstützungsmöglichkeiten konnte er auch nicht geben, zu kurzlebig ist die Förderlandschaft, zu individuell einzelnen Fragestellungen. So konnte die von Eltern aufgeworfene Frage, ob es unter dem Gesichtspunkt der größeren Maßnahmenauswahl bei der Berufsförderung besser wäre auf einen (mühevoll erarbeiteten und im Ergebnis schlechten) Hauptschulabschluss zu verzichten, nicht pauschal beantwortet werden.

Die Strukturen dieser Förderlandschaft beschrieb Herr Marcel Blum vom Reha-Team der Kassler Agentur für Arbeit. In einer ausführlichen und übersichtlichen Präsentation beschrieb er den möglichen Werdegang eines Schülers, der mit dem Label sonderpädagogischen Förderbedarf die Schule nach 10 Jahren ohne einen Hauptschulabschluss verlässt.

Die Informationsdichte war hoch und so wurden nicht nur Notizen gemacht, sondern auch gleich einzelne Folien von Teilnehmern abfotografiert. Eine gewisse Unruhe im Publikum, erstaunte Zwischenrufe und Nachfragen (machen deutlich) zeigten, dass hier ein Nerv getroffen wurde. Es wurde deutlich, dass die Agentur für Arbeit für die Vermittlung der Berufseinsteiger eigene Strukturen hat, die nicht oder nur sehr wenig auf die Ergebnisse der vorhergehenden Schullaufbahn aufbauen. Deutlich wurde es auch, dass es -wie es die Vorsitzende des Elternbundes Hessen, Hella Lopez, in der Diskussion forderte- eine unabhängige Beratungsstelle geben muss, die, so die Meinung der Unterzeichner, zusätzlich als Clearingstelle in Streitfragen vermitteln kann.

Beunruhigend für viele Lehrerinnen und Lehrer, aber insbesondere auch für die Eltern, war der Stellenwert der psychologischen Sonderuntersuchung (PSU), die am Beginn der Beratungs- und Vermittlungstätigkeit der Arbeitsagentur obligatorisch ist. Hier wird an



einem Tag in drei bis sechs Stunden durch verschiedene Tests die Berufsfähigkeit eines Antragstellers ermittelt. Deren Ergebnisse entscheiden maßgeblich über die angebotenen Maßnahmen und Unterstützungsleistungen. Der Werdegang und die Leistungen der meist zehn bis zwölfjährigen Schullaufbahn zählen dabei wenig bis nichts. Anders ausgedrückt: Mit dem Schulbesuch endet auch die Inklusion, eine Teilhabe aller und eine Ausrichtung an den Wünschen und Zielen der Schüler ist in diesem System nicht vorgesehen.

Es ist (vielleicht) daher nicht überraschend, dass an diesem Punkt der Rahmen der Veranstaltung ins Wanken kam, das Publikum hatte zu viele Fragen, zu viele unbefriedigende Erfahrungen wurden diskutiert. Auch wurde deutlich, dass ein Abbruch einer Ausbildungsmaßnahme für die Betroffenen nicht nur das Ende des „Jobs“ bedeutet, sondern häufig auch der Wegfall der Wohnmöglichkeit außerhalb des Elternhauses, der Verlust von Beziehungen und Selbstständigkeit etc.

Diese Ausbildungsmöglichkeiten und das damit verbundene Unterstützungssystem stellten Herr Borkenhagen und Frau Hoffmann vom Berufsbildungswerk Nordhessen vor. Als der größte nordhessische Ausbildungsträger in diesem Bereich verfügt das Berufsbildungswerk über verschiedene Bereiche, die unterschiedliche Maßnahmen anbieten können, ein Internat und eine vergleichsweise hohe „Erfolgsquote“. Anschließend erläuterte Frau Anne Charton von der Kasseler Gesellschaft für Kinder- und Jugendhilfe Outlaw die von ihnen angebotenen, eher auf Individualität angelegten Unterstützungsmaßnahmen.

Überlagert war die Vorstellung der Ausbildungsträger jedoch von der lebhaften Diskussion, die sich an den Beiträgen einiger Betroffener festmachte, die, nach dem Scheitern von Ausbildungsmaßnahmen, eine Alternative suchen zu der finalen Fragestellung: Werkstatt (für Menschen mit Behinderung) oder Arbeitslosigkeit. Es ist den Referenten des Nachmittags hoch anzurechnen, dass sie sich den Fragen der Teilnehmer stellten und die Angebote zum Berufseinstieg und die dahinterliegenden Strukturen sachlich und nachvollziehbar erläuterten. Hierfür von Seiten der Veranstalter nochmals einen großen Dank.



Für das Kasseler Bündnis „Eine Schule für Alle“ steht fest, dass in diesem Bereich sowohl weitere Informationsarbeit für Betroffene und Lehrer notwendig ist, als auch mehr Arbeitgeber überzeugt werden müssen, Ausbildungsplätze, Beschäftigungsmöglichkeiten oder wenigstens Praktikumsplätze für Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf anzubieten. Aber es bedarf auch der politischen Arbeit zur Einführung einer unabhängigen Beratungsstelle sowie einer besseren Verzahnung von Schule und Arbeitsagentur. Daher ist es erfreulich, dass sich aus dem Kreis der Teilnehmer 12 neue Mitstreiter für diese Themen gefunden haben.

Text: Helen MacCormac und Christoph Bachmann



Photos: Christoph Bachmann